

standen, beschatteten sein Grab. Der Pfarver hielt dem Verstorbenen eine rührende Leichenrede über die Worte des Herrn: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Er sprach auch davon, wie der fromme Greis seine Leiden so geduldig und gottergeben ertragen, und wie er allen, die ihn gekannt, ein leuchtendes Beispiel wahrer Frömmigkeit gewesen sei; sagte auch viel Trostreiches für die tiefbetrübtte Witwe; dankte den gutherzigen Bauersleuten im Namen des Verstorbenen für alle, demselben erwiesene Liebe und ermahnte sie, bei der nun ganz verwaisten Tochter Vater- und Mutterstelle zu vertreten.

Marie besuchte das teure Grab, so oft sie zum Gottesdienste nach Erlenbrunn kam, oder auch sonst, wenn es ihre Zeit erlaubte, um dort zu weinen und zu beten. „So von Herzen, wie hier am Grabe meines Vaters,“ sagte sie. „kann, ich doch sonst nirgends beten. Hier ist mir die ganze Welt nichts mehr. Hier fühle ich es so recht, daß wir einer besseren Welt angehören, und in mir regt sich ein Heimweh nach jenem Vaterlande.“ Bei jedem Besuche des Grabes erneuerte sie bei sich den Vorsatz, den Lüsten dieser Welt zu fliehen und nur Gott zu leben — in der seligen Hoffnung, droben am Throne Gottes wieder mit ihren guten Eltern vereinigt zu werden.

13. Marias neue Leiden.

Auf dem Lammehofe war seit dem Tode Jakob's vieles anders geworden, als es vordem gewesen. Die Bauersleute hatten den Hof ihrem Sohne, einem braven, stillen Menschen, übergeben. Die Schwiegertochter, eine stattliche, schöne Person, war sehr reich. Allein außer der Eitelkeit auf ihre Schönheit, hatte sie für nichts anderes Sinn, als für das Geld. Stolz und Geiz prägten sich auch nach und nach ihrem Gesichte so merklich ein, daß es bei aller Schönheit doch einen recht unangenehmen Eindruck machte. Ihre